

D e r S h a m l.

Ein

Rustspiel

in Einem Act.

Personen.

Der Justiz-Rath.

Wilhelmine, seine Gattinn.

Ein Land-Prediger, sein Freund.

Frau von Dachs.

Madame Dolmont, eine Puhmacherinn.

(Der Schauplag ist das Wohnzimmer des Justiz-Raths.)

Erste Scene.

Wilhelmine allein (arbeitend.)

Ich bin recht früh heut' aufgestanden,
Die Arbeit geht mir sink' von der Hand;
Raum wüß' ich, wie schnell die Minuten ver-
schwanden,

Hing' nicht die Uhr dort an der Wand.

Es ist aber auch, die Müß' zu versüßen,

Ein eignes Gefühl, was uns belebt,

Wenn wir im Nebenzimmer den wissen,

Der emsiger noch zu schaffen strebt;

Den guten, fleißigen Vater und Gatten,

Der wohl von der Nacht die Stunden borgt,

Und — oft nicht achtend sein Ermatten —

Mit Liebe für die Geliebten sorgt.

Du gibst mir dieses Wohlbehagen,

Mein August! meines Lebens Glück! —

(Sie springt auf.)

Ich muß hinein — ich muß es ihm sagen —

Nur Einen Kuß, dann schnell zurück.

(Indem sie in ihres Mannes Studierzimmer eisen
will, tritt er ihr schon entgegen.)

Zweyte Scene.

Wilhelmine. Der Justiz-Rath mit Acten.

Wilhelmine.

Ey! sieh', du bist schon angezogen?
Ich wollte so eben mit einem Kuß —
Nach manchen zärtlichen Monologen —
Dir einen freundlichen Morgengruß —

Justizrath.

Gib mir den Kuß, meine gute Wilhelmine;
Gebührt dem Fleiß ein solcher Lohn,
So mein' ich, daß ich ihn heute verdiene,
Denn in der That ich war fleißig schon.

Wilhelmine.

Das bist du ja immer, nur zu fleißig!
Du hast in Zeiten, die so hart —
Wie sauer es dir geworden, weiß ich —
Doch hundert Friedrichs'dor erspart.

Justizrath.

Das that ich mühsam, doch mit Freuden,
Und Vorsicht war's, die es gebot,

Denn Unglück kann jetzt Niemand meiden!
 's ist doch ein Pfennig in der Noth.
 Nur Schade, daß mir's fehlt geschlagen,
 Auf sichere Zinsen ihn auszuleihn,
 Denn leider sind in unsern Tagen
 Die Banqueroute sehr gemein.
 Man wird von Leuten jetzt betrogen,
 Die sonst wohl ehrlich nach ihrer Art,
 D'rum hab' ich den Kasten vorgezogen,
 Der nicht verzinst, doch wohl verwahrt.

Wilhelmine.

Nur laß den Geiz dich nicht verblenden!
 Ein eiserner Kasten dünkt mich schon,
 Wenn zärtliche Blicke sich nach ihm wenden,
 Ein Stück von einem Harpagon.

Justizrath.

Das wirst du nie von mir erleben.
 Stets öffnet mir das Herz die Hand,
 Es ist so himmlisch süß zu geben!
 Nur würdig sey der Gegenstand.
 Ihr manchen Edlen, den im Stillen
 Das Unglück schwer zu Boden warf,
 Laß uns den Kasten eifrig füllen.
 Wer weiß, wie bald es ein Freund bedarf!
 Sieh', aus bestaubten Pergamenten,

Beschrieb ich fast ein Buch Papier,
 Setzt trag' ich es zu meinem Clienten,
 Und hoffe reichen Lohn dafür.

Wilhelmine.

Du kommst doch bald zurück?

Justizrath.

Ey freylich.

Wir haben ja heute den großen Thee
 Beym Präsidenten — zwar langweilig —
 Doch das Verhältniß, in dem ich steh' —
 Ich muß schon mit den Wölfen heulen.
 Du liebst auch wohl die bunten Reihn?

Wilhelmine.

Ey ja, ich mag recht gern zuweilen
 In glänzender Gesellschaft seyn.

Justizrath.

So muß ich zu dem 'Übersüss'gen,
 Was mir der Wohlstand auferlegt,
 Mir eine Arbeitsstund' abnüss'gen,
 Die sonst den Abend zu füllen pflegt.
 Denn der geladnen Gäste Zaudern
 Vermerkt ungnädig der Präsident,
 Drum ist, noch länger mit dir zu plaudern,
 Mein liebes Weib, mir nicht vergönnt.
 Leb' wohl! den Kuß nicht zu vergessen.

Mich treibt hinaus der Eigennuz,
 Und Du studierst wohl unterdessen
 Auf einen eleganten Puz? (us.)

Dritte Scene.

Wilhelmine allein.

Oy freylich! man will doch nicht abstecken,
 Wo Alles erscheint im höchsten Glanz;
 Da muß man das Köpfschen wohl zerbrechen,
 Um sich zu kleiden mit Eleganz.
 Laß seh'n, was wohl am Besten schiene? —
 Das Kreppleid? — ist so schlecht garnirt. —
 Etwa das Atlaskleid, das grüne,
 Mit alrdeutschem Kragen aufstaffirt? —
 Das hab' ich zwey Mahl schon getragen,
 Ein Jeder sah daran sich satt;
 Auch ist der alterthümliche Kragen
 Schon gar zu gemein in der ganzen Stadt.
 Wer mag an einem Genusse sich laben,
 Den man mit Hunderten theilen muß?
 Etwas allein für sich zu haben,
 Das ist der wahre, süße Genuß. —

Man tritt herein — und Aller Blicke
 (Indem man stütsam sich verneigt.)

Durchwandern schnell die Kleidungsstücke,
 Die man dem gier'gen Auge zeigt.
 Die Herren zwar, die Ungeweihten,
 Sehn nur auf Anstand, Wuchs, Gesicht,
 Und andre solche Kleinigkeiten,
 Doch was wir tragen, das wissen sie nicht;
 Allein die Damen, o die sehen
 Sich hin und mustern Stück für Stück;
 Die machen von allen unsern Schätzen
 Den Katalog mit Einem Blick.
 Die wissen, was jedes Band gekostet,
 Wie fein es war, wo man's gekauft,
 Wo eine Nadel etwa verrostet,
 Ein Fäserchen sich abgeraut;
 Wie oft man schon das Kleid getragen,
 Wie es gefessen, g'rad' oder schief;
 Das wissen sie Alles am Schnürchen zu sagen,
 Trotz einem Zöllner den Zolltariff;
 Das gibt für die nächste Woche reichlich
 Noch manchen Stoff zu Geschwätz und Spaß,
 Denn zu erzählen ist gebräuchlich:
 „Mamsell trug das, Madam trug das,
 „Und das hat so und so gefessen,
 „Das hat ihr der und der geschenkt;
 „Das hat sie gekauft — Gott weiß indessen,

„Womit? Sie lebt sehr eingeschränkt;
 „Es ist fürwahr nicht zu begreifen,
 „Wofür sie solchen Staat sich schafft?
 „Vermuthlich wird sie Schulden häufen,
 „Am Ende wird Hochmuth doch bestraft.“ —

Ja ja, wir kennen das gelbe Fieber,
 Den Reid, der seine Dolche schwingt,
 Doch pugen wir uns um so lieber,
 Wenn's Andre zur Verzeifung bringt.

Vierte Scene.

Frau von Dachs. Wilhelmine.

Fr. v. Dachs.

Guten Morgen, meine Liebe, halten zu Gnaden,
 den,

Daß ich so früh meine Reverenz —
 Sind Sie auch heute zum Thee geladen?
 Bey des Herrn Präsidenten Erzellenz?

Wilhelmine.

O ja!

Fr. v. Dachs.

Das freut mich ganz entseßlich!
 Sie wissen, ich bin Ihnen rasend gut,

Verliebte mich in Sie ganz plötzlich,
 Sie trugen damahls den grünen Hut,
 Er war ein wenig aus der Mode,
 Doch kleidet' er Sie ungemein;
 Kurz, damahls schwur ich, bis zum Tode
 Ihre getreueste Freundin zu seyn.
 So hab' ich auch nicht ermangeln wollen,
 Zu präsentiren den neuen Shawl;
 Vielleicht ist schon sein Ruf erschollen?
 Er kostet ein' artiges Capital.
 Aus Persien bracht' ihn ein Buchare,
 Ich glaube gar ein Mandarin;
 Er ist vom feinsten Ziegenhaare,
 Durch einen Ring kann ich ihn ziehn.
 Doch freylich ganz verzweifelt theuer.
 F ü n f u n d e r t Thaler? — man sieht's ihm an.
 Mein lieber Mann, das Ungeheuer,
 Wollt' anfangs mir durchaus nicht dran.
 Da hieß es: wo das Geld hernehmen?
 Da hat er gehustet und gekencht!
 Am Ende muß' er sich doch bequemen,
 Ich fand ein Mittel, das war sehr leicht.
 Sie wissen, daß er Kränklichkeit halber
 Ein Paar Gläser Malaga täglich trinkt?
 Das rieth ihm irgend ein Quacksalber,

Dem dieser Wein eine Stärkung dünk't.
 Nun hab' ich meinem Manne bewiesen,
 Die Hitz' im Blute macht nur Qual,
 Drey Jahre soll er ihn nicht genießen,
 So haben wir richtig das Geld für den Shawl. —
 Nun ist er mein! roth wie Corallen!
 Nicht wahr meine Liebe? wunderschön!
 Zwey Damen sind schon in Ohnmacht gefallen,
 Die nur von weiten ihn gesehn.

Wilhelmine (mit steigendem Verdruß und Mißgunst.)

Das glaub' ich.

Fr. v. Dachs.

Es soll noch besser kommen.

Schon hör' ich seufzen ach und weh!
 Denn heute, hab' ich mir vorgenommen,
 Erschein' ich damit bey'm großen Thee. —
 Was werden Sie anziehn in unserer Mitte?

Wilhelmine.

Noch traf ich keine bestimmte Wahl.

Fr. v. Dachs.

Zeigen Sie mir Ihren Shawl, ich bitte.

Wilhelmine.

Meinen Shawl? ich habe keinen Shawl.

Fr. v. Dachs.

Keinen Shawl? ich glaube, Kind, Sie schwe-
zen?

Wie kann man leben ohne Shawl?

Wilhelmine.

Man muß entbehren, sollt's auch schmerzen.

Fr. v. Dachs.

Was schmerzen? das ist Höllequal!

Man kann sich mit Kartoffeln nähren,

Man trinkt nur Wasser, man heizt nicht ein,

Doch einen Shawl, einen Shawl entbehren!

Das ist zu viel! das kann nicht seyn!

Wilhelmine (mit verbissenem Ärger.)

Man muß sich dennoch darein finden.

Fr. v. Dachs.

Das muß man nicht! das soll man nicht!

Wer kann die ganze Welt überwinden?

Sie stellt uns vor ein Spottgericht.

Sie kommen wenig aus dem Hause —

Wilhelmine.

Das wird von meinem Manne gerühmt.

Fr. v. Dachs.

Sie sitzen da in ihrer Klause

Und wissen nicht, was sich geziemt.

Der Freundin darf ich's nicht verschweigen:

Man nennt überall es pöbelhaft,
 In guter Gesellschaft sich zu zeigen,
 Wenn nicht ein Shawl Entrée verschafft;
 Und können Sie nicht ein hundert Ducaten
 Noch heute verwenden auf solchen Schatz,
 So muß ich Ihnen wohlmeinend rathen:
 Es bleibt in der Kinderstub' Ihr Platz.

Wilhelmine.

Ich müßte deswegen zu Hause bleiben?

Fr. v. Dachs.

Nicht anders. Sie machen sich zum Gespött.
 Einen Shawl, einen Shawl muß man ver-
 schreiben!

So rufen Alle von A bis Z,
 Sie werden zu Ihrem Schaden lernen,
 Wie solch' ein Übelstand empört;
 Es wird sich Alles von Ihnen entfernen,
 Der ganze Birkel wird gestört.
 Die Damen, Wohl- und Hochwohlgeboren,
 Mitleidig nicken sie allensfalls,
 Und flüstern und zischeln sich in die Ohren,
 Und zucken die Achseln bis an den Hals.
 Ich selbst, so sehr ich Ihnen ergeben,
 Ich müßte meine Freundin fliehn;

Sie wissen, ich liesse für Sie mein Leben,
Doch heute müßt' ich zurück mich ziehn.

Wilhelmine.

Das ist abscheulich!

Fr. v. Dachs.

Was soll man machen?

Und wären Sie schön wie ein Engel des Lichts,
Und sprächen Weisheit in allen Sprachen,
So sind Sie ohne Thawl doch nichts.

Wilhelmine.

Das kränkt mich — soll ich denn versauern?
Sch, die so selten die Welt genos —

Fr. v. Dachs.

Kind, Sie erregen mein Bedauern.
Fürwahr, Sie verdienen ein besseres Loos.
Es wäre mir ein wahres Vergnügen,
Sie heut' in unserm Zirkel zu sehn;
Doch wer kein Geld hat, muß sich fügen,
Und wer nicht fahren kann, muß gehn.

Wilhelmine.

D an dem Gelde sollt' es nicht fehlen,
Mein Mann hat Geld, und hat Credit.

Fr. v. Dachs.

Hat er? mein Gott, so steh'n und quälen.
Wir uns ja ganz umsonst damit?

Wilhelmine.

Ja — aber — was er mit Fleiß und Beschwerden
Gesparrt für die Noth —

Fr. v. Dachs.

Kind, wie bethört!

Wo gibt's eine größere Noth auf Erden,
Als wenn eine Frau den Shawl entbehrt?

Wilhelmine.

Das ist schon wahr — in gewissen Ständen —

Fr. v. Dachs.

Gehört das nicht zum Überfluß.

Wilhelmine.

Anständig kleiden, heißt nicht verschwenden —

Fr. v. Dachs.

Bewahre! man thut nur, was man muß.

Wilhelmine.

Der Wunsch zu gefallen ist kein Verbrechen —

Fr. v. Dachs.

Im Gegentheil, er macht uns schön.

Wilhelmine.

Ich werde mit meinem Manne sprechen.

Fr. v. Dachs.

Und ich zu Madam Dolmont gehn,
Der Puzmacherinn hier gegenüber,
Sie hat noch gerad' einen solchen Shawl,

Nur dunkler — wäre mir fast noch lieber,
 Zum mind'sten siele mir schwer die Wahl.
 Sie soll ihn gleich herübertragen,
 Er ist gewiß nach Ihrem Sinn;
 Dann werden Sie mir mit Nührung sagen,
 Daß ich die zärtlichste Freundin bin!
 Und wenn Sie, ach! die Wonn' empfinden —
 Die ich bereitet, fern von Neid —
 Solch' einen Shawl um sich zu winden —
 Es ist eine wahre Seligkeit!
 Seh'n Sie die türkische Garnirung —
 Und fühlen Sie, wie federleicht —
 Seh'n Sie die Falten, die Drappirung —
 Wo bleibt ein Herz da unerweicht! —
 Jetzt mach' ich schnell noch drey Visiten
 In Häusern, wo es an Gelde fehlt,
 Wo sich die Shawls von selbst verbiethen,
 Weßhalb man auf den Luxus schmält,
 Ha! ha! ha! ha! — dann muß ich laufen,
 Für meine Kinder zum heil'gen Christ
 Noch Leinwand zu Hemden zu kaufen,
 Im Fall sie nicht zu theuer ist;
 Sonst mögen sie auch sich noch behelfen
 Mit ihrem zerrissenen Negligeé —

(Sie sieht nach der Uhr.)

Mein Gott! es ist nicht weit von Zwölfen!
Auf Wiederseh'n! adieu! adieu! (ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Wilhelmine allein.

Man kann ihr doch nicht Unrecht geben?
In Moden war sie stets exact,
Sie weiß sich zu kleiden, sie weiß zu leben,
Hat für das Schickliche feinen Tact:
Gern würd' ich eine Bitt' ersparen,
Die meinen Mann verdrüsslich macht —
Allein hab' ich die verdammten Bucharen
Aus Asien nach Europa gebracht?
Ist's meine Schuld, daß man sich nirgend
In guter Gesellschaft zeigen darf,
Wenn nicht, die Würdigkeit verblügend,
Den Shawl man um die Schulter warf? —
Ich könnte zwar ein Tuch mir nehmen —
Ich habe der hübschen Tücher genug —
Ich könnt' es auch mit Spitzen verbrämen —
Es bleibt doch immer nur ein Tuch.

„O seht doch, seht!“ — so würd' es heißen,
„Ein simples Tuch! — wie ungerecht,

„Die arme Frau so abzuspeisen!
 „Das ist von ihrem Manne schlecht.
 „Man weiß, er hat zwar keine Schätze,
 „Doch nimmt er art'ge Sporteln ein.“

Ja, ja, so würde das Geschwätze
 Selbst meinem Manne schädlich seyn.
 Ich muß mich also wohl entschließen —
 Um feinetwillen geb' ich nach —
 Die große Welt hat ihre Capricen,
 Wer die befolgt, ist d'rum nicht schwach. —

Doch wenn er lächelt zu meiner Frage? —
 Wenn er von Vorurtheilen spricht? —
 Ich bin in einer verdrüßlichen Lage!
 Soll ich ihn bitten? soll ich nicht? —

Sein Lächeln? nun das könnt' ich dulden —
 Der Spott des Geliebten schmerzt nicht sehr —
 Allein des Gatten Zorn verschulden,
 Wohl gar ihn betrüben? nimmermehr! —
 Und möglich wär's, ich würd' ihn plagen —
 Nein, das zu meiden ist heil'ge Pflicht! —
 Ich will mir's aus dem Sinne schlagen —
 Weg mit dem Schawl! ich mag ihn nicht!

Sechste Scene.

Madame Dolmont. Wilhelmine.

Mad. Dolmont.

Bon jour Madame! ich höre so eben,
 Sie haben einen Shawl bestellt?
 Da finden Sie in ihrem Leben
 Nichts eleganteres auf der Welt,
 Als diesen hier, es ist der letzte,
 Und welch' ein Shawl! so lang, so breit,
 Der tausend Augen schon erregte
 Durch seiner Farbe Lieblichkeit.
 Er ist so weich wie Eyerdauen,
 So leicht, als wär's ein dünner Flor,
 Dabey so wohlfeil zum Erstaunen!
 Spottwohlfeil — Hundert Friedrichsd'or.

Wilhelmine.

Mag seyn, ich kann ihn doch nicht brauchen.

Mad. Dolmont.

Nicht brauchen? Sie scherzen. Ein solcher
 Shawl!

Man kann ihn wegblasen, man kann ihn weg-
 hauchen,

Sie finden ihn wahrlich nur Einmahl.

Wilhelmine.

Er ist mir zu theuer.

Mad. Dolmont.

Zu theuer? Sie scherzen?

Zur Hälfte geschenkt, bey meinem Credit!

Wilhelmine.

Mir doch zu viel. Ich bedaure von Herzen,
Daß Sie vergebens sich her bemüht.

Mad. Dolmont.

Mon dieu! Sie können ihn doch ansehen?

Das Sehen hat man umsonst bey mir.

Wilhelmine.

Ja, ja, recht hübsch — das muß ich gestehen —
Sehr hübsch —

Mad. Dolmont.

Parbleu! der Großvezier

Schenkt ihn der Favorite nicht besser,
Die Spinnweb' hat mehr Gewicht,
Und weicher, feiner oder größer
Hat selbst Madam Hendel - Schüz ihn nicht.

Wilhelmine.

Ja, ja, er könnte schon verführen —
Doch packen Sie ihn nur wieder ein.

Mad. Dolmont.

Ey was! Sie können ihn doch probiren,
Das kostet auch nichts. (Sie legt ihn ihr um.)

Wilhelmine.

Nein doch, nein!

Was machen Sie?

Mad. Dolmont.

Ich bitt' unterthänig,

Nur vor den Spiegel treten Sie,

Nur vor den Spiegel, ein ganz klein wenig,

Das ist ein Shawl! das kleidet! wie?

Da werden die Grazien eifersüchtig.

Wilhelmine.

Ja, ja, er steht mir ziemlich gut.

Mad. Dolmont.

Eh bien, so ist der Handel richtig.

Wilhelmine.

Mit nichts.

Mad. Dolmont.

Für einen Fingerhut

Will ich den ganzen Shawl verlieren,

Wenn Sie der Handel je gereut,

Denn alle Männer muß er rühren,

Und alle Damen plagen vor Neid.

Auch können Sie hundert Jahr ihn tragen,

Man kauft dergleichen nur Einmal;

Parbleu! so sichert in unsern Tagen

Ein guter Wirth sein Capital.

Wilhelmine.

Ich kann mich nicht damit befassen —
 Mein Mann ist gerade nicht zu Haus —
 Sie könnten allenfalls — hier ihn lassen —
 Doch nein! was kommt dabey heraus?

Mad. Dolmont.

Ja, ja, er ist gut aufgehoben,
 Ich lass' ihn hier.

Wilhelmine.

Nein, fort damit!

Mad. Dolmont.

Der Herr Justizrath wird ihn loben.
 Ich wünsche guten Appetit,
 Will Nachmittag wohl wieder kommen.
 Heut' Abend ist ein großer Thee
 Beym Präsidenten, wie ich vernommen,
 Da gibt es Shawls! o Zimine!
 Die werden flattern, die werden wallen,
 Verbrämt mit türkischen Stickerey'n,
 Und doch sur mon honneur! unter Allen
 Wird keiner so schön als dieser seyn. (ab.)

Siebente Scene.

Wilhelmine allein.

Wohin Madam? — ich bitte — befehle —

Was soll der Shawl noch hier? — warum? —
 Fort ist sie! und ich steh' und quäle
 Mich nun auf's neue! das ist wohl dumm! —
 Nun muß ich meinem Gemahl ihn zeigen —
 Nur zeigen — das ist doch vergönnt?
 Von meinem Wunsche will ich schweigen,
 Und wenn er mir auf der Lippe brennt. —

Im Grunde — wenn ich's recht überlege,
 So findet da kein Vorwurf Statt,
 Wenn auch den bescheid'nen Wunsch ich hege,
 Zu haben, was jede Andre hat. —
 Daß wir durch Schmausen nichts verpraßten;
 Dafür hab' ich das Haus bewahrt,
 Und von dem Geld' in unseren Kasten
 Mein Antheil folglich auch erspart.

(Den Shawl betrachtend.)

Er ist so schön! er ist zum küssen! —
 Und in der That, er steht mir gut.
 Sollt' ich bey'm Thee ihn heute missen,
 Weg wäre flugs mein fröhlicher Muth!
 Ja, zu entbehren eine Gabe,
 Die man nicht kennt, das ist nicht schwer,
 Doch da ich ihn nun einmahl habe,
 So geb' ich ihn nicht wieder her.

Welch' ein Triumph! wenn eben heute
 Ich unerwartet — horch! mein Gemahl!
 Es ist sein Gang — geschwind, bey Seite
 Für's Erste noch, du reizender Chawl!

U n t e r S c e n e.

Wilhelmine. Der Justizrath.

Wilhelmine.

Da bist du ja wieder, mein Geliebter!
 Allein du ging'st so fröhlich aus,
 Und — seh' ich recht — so kehrt du betrübter
 Als weiland Ulyß von Troja nach Haus?

Justizrath.

Ich bin verstimmt.

Wilhelmine.

Und darf man fragen,

Warum?

Justizrath.

Der wackre Pastor Held,
 Mein Jugendfreund, ich darf wohl sagen,
 Mein bester, liebster Freund auf der Welt —

Wilhelmine.

Ist er gestorben?

Justizrath.

Das nicht; so eben

Begegnet er auf der Straße mir.
 Gott weiß, was sich mit ihm begeben!
 Er ist, wie er sagt, in Geschäften hier.
 Das sind wohl traurige Geschäfte,
 Denn sehr gebeugt schien mir der Mann,
 Er, sonst in Fülle der männlichen Kräfte,
 Starrt mich aus hohlen Augen an.
 Du kannst leicht denken, daß ich fragte.
 Er meinte, die Straße sey nicht der Ort,
 Wo man sein Leid den Freunden klagte,
 Doch gab er, mich bald zu besuchen, sein Wort.
 Mehr konnt' ich ihm nicht abgewinnen,
 Er schien gewisser Maßen scheu.
 Umsonst mag hin und her ich sinnen,
 Was ihm doch wohl begegnet sey.

Wilhelmine.

Beruhige dich. Du solltest ihn kennen,
 Er leidet an der Hypochondrie.
 Ich kann das Wort ohne Schändern nicht nennen,
 Denn stell' dir vor, auch mich quält sie.

Justizrath.

Dich?

Wilhelmine.

Du wirst freylich spotten und scherzen,
 Wenn du vernehmen wirst, warum?
 Ich hab' einen Wunsch, er liegt mir am Herzen,
 Er dreht mir das Köpfschen wahrlich rundum.
 Ich bilde mir ein, ihn zu erfüllen
 Schlägest du mir ganz trocken ab.
 Sind das nicht hypochondrische Grillen,
 Die mir der böse Feind eingab?

Justizrath.

Ja wohl, liebes Weib, ich sollte klagen.
 So wenig Vertrauen stellst du auf mich?
 Was hab' ich noch je dir abgeschlagen?

Wilhelmine.

D'rum eben.

Justizrath.

Nun, was war's denn? sprich.

Wilhelmine.

Wir gehen heute zum Präsidenten,
 Da wird sehr große Gesellschaft seyn,
 Da wird der Glanz die Augen blenden,
 Und flimmern mancher Edelstein,
 Ich habe keine Diamanten
 Und mache mir auch nichts daraus,
 So wenig als aus Brühler Ranten,

Mein Schmuck sey nur ein Blumenstrauß.

Justizrath.

Ich werde dich um so lieber küssen.

Einfach war immer mein Ideal.

Wilhelmine.

Ja, liebes Männchen, nichts werd' ich vermissen —

Nichts auf der Welt — als einen Shawl.

Justizrath.

Einen Shawl?

Wilhelmine.

Ja, sieh' nur, du mußt nicht erschrecken —

Zum Theil ist's Mode, zum Theil bequem —

Man kann so Manches damit bedecken,

Ein Shawl ist immer sehr angenehm.

Justizrath.

Ich sollte erschrecken? wie kannst du das glauben?

Ich dünkte, mein Weibchen konnte mich doch.

Ich sollte dir ein Vergnügen rauben?

Wozu vorher die Frage noch?

Wilhelmine.

Ich dacht', es möchte dir zu theuer —

Justizrath.

Ey was! wenn's dir nur Freude macht,

So schon' ich nicht den letzten Dreyer.

Was kann denn auch kosten die ganze Pracht?

Wilhelmine.

Sie kostet freylich — eine Menge von Gulden —

Justizrath.

Zimmerhin.

Wilhelmine.

Ober Thaler —

Justizrath.

Das mag seyn.

Wilhelmine.

Allein wir machen d'rum nicht Schulden —

Justizrath.

Ey, Nörchen, das fällt mir auch nicht ein.

Wilhelmine.

Was wir erspart, wird völlig gnügen.

Justizrath.

Das glaub' ich, und bleibt noch übrig, nicht wahr?

Wilhelmine.

Bleibt übrig? nein, da müßt' ich lügen.

Justizrath.

Kind, Kind, du irrst dich offenbar.

Wilhelmine.

Man muß die Shawls weit her verschreiben —

Justizrath.

Wenn auch, doch Hundert Friedrichsd'or —

Wilhelmine.

Es wird kein Groschen übrig bleiben —

Justizrath.

Dein Scherz kommt mir bedenklich vor.

Wilhelmine.

Ich sprach im Ernst, ich kann's nicht ändern.

Justizrath.

Im Ernst?

Wilhelmine.

Gewiß, mein lieber Mann!

Denn leider ist's mit Flor und Bändern

In unsrer Zeit nicht mehr gethan.

Man bleibt ohne Schawl jetzt nicht bey Ehren,

Man wird zum Pöbel gezählt.

Justizrath.

Wie toll!

Wilhelmine.

Wohl wahr, doch wirst du nicht begehren,

Daß ich zum Pöbel mich zählen soll.

Justizrath.

Du, so vernünftig —

Wilhelmine.

Was kann das nützen?

Bernunft und Mode ist zweyerley;

Man muß entweder zu Hause sitzen,

Oder gehorchen der Tyranney.

Justizrath.

Man kann die Mittelstraße halten.
 Ich habe schon manche Shawls geseh'n,
 Die kaum die Hälfte des Preises galten,
 Und waren doch recht fein, recht schön.

Wilhelmine.

Ach das verstehst du nicht, mein Lieber!
 Die Mittelstraß'! eine junge Frau!
 Die Mode kehrt Alles d'runter und d'rüber,
 Die Mode rechnet nie genau.

Kann ich nicht haben, was Andre haben,
 Von gleichem Preis, von gleichem Werth,
 So will ich mich lieber lebendig begraben,
 Daß Niemand von mir sprechen hört.

Da war die Frau von Dachs so eben
 Mit einem herrlichen Shawl bey mir,
 Die hat einen Mann, der weiß zu leben,
 500 Thaler gab er dafür!

Du weißt, er hat nicht mehr zu verzehren,
 Vielleicht noch weniger als wir —

Nun so erfüll' auch du mein Begehren!

Hier ist ein Shawl — o kauf' ihn mir!

Willst du, daß Frau von Dachs sich brüste

Im ganzen Saale wie ein Pfau,

Und ich im Schatten stehen müßte?

Mein, das erträgt keine hübsche Frau!
 Du magst immerhin es Schwachheit nennen,
 Die Eitelkeit ist unser Joch;
 Du wirst den kleinen Stolz mir gönnen;
 Nicht wahr, du zahlst?

Justizrath.

Bedenke doch —

Wilhelmine.

Hätt' ich als Braut meine Bitte gestammelt,
 So schiene sie dir ein Nachtgeboth.

Justizrath.

Wir hatten für die Noth gesammelt —

Wilhelmine.

Nun ja, du siehst, ich bin in Noth.

Justizrath.

Wir könnten so manchen Armen erfrischen —

Wilhelmine.

Indessen mein Herz der Kummer bricht!

Justizrath.

Wir könnten so manche Thräne verwischen —

Wilhelmine.

Nur meine Thränen trocknest du nicht!

Justizrath.

Wohl an, du sollst nicht länger klagen.

Zwar ist's unmännlich schwach von mir —

Allein ich kann dir nichts versagen,
 Ich hole das Geld. Kauf' was du willst dafür. (us.)

Neunte Scene.

Wilhelmine allein.

Ich habe gesiegt! ich hab' überwunden!
 Der schöne, der göttliche Schatz ist mein!
 Nun eilt herbey ihr Abendstunden!
 Bald werd' auch ich beneidet seyn!
 Zwar — daß mein Mann, sich d'rein zu fügen,
 Erst schmerzlich mir ins Auge sah,
 Das stört ein wenig mein Vergnügen,
 Von ganzem Herzen lieb' ich ihn ja!
 Doch — wird er erst sehen, wie von hundert
 Weit aufgesperrten Augen begafft,
 Man diesen Abend mich bewundert,
 So ist's ihm selbst auch schmeichelhaft.

Zehnte Scene.

Der Justizrath. Wilhelmine.

Justizrath.

Hier ist das Geld.

Wilhelmine.

Und hier empfang
 Den wärmsten, liebevollsten Kuß.

Justizrath.

Ich fürchte, Kind, es werde nicht lange
Dir gnügen dieser eitle Genuß.

Wilhelmine (vor dem Spiegel.)

O sieh das köstliche Gewebe!
Nicht wahr, mein Schatz, er steht mir gut?

Justizrath (von Seite.)

Ich hoffe zu Gott, daß ich erlebe,
Sie werde bereuen, was sie thut.

Filfte Scene.

Pastor Held. Die Vorigen.

Justizrath.

Ha, lieber Freund! sey herzlich willkommen!

Wilhelmine (ohne den Spiegel zu verlassen.)

Willkommen Herr Pastor! setzen Sie sich.

Justizrath.

Du hast eine Reise unternommen,
Du scheinst betrübt — warum? o sprich!

Held.

Du weißt, zu klagen bin ich blöde,
Und auch noch jetzt — ich schwiege gern,
Wär' nur von mir allein die Rede —

Justizrath.

Dem Freunde nicht klagen? das sey fern!

Held.

Es waren wahrlich saure Schritte,
Mit denen ich heute zu dir schlich,
Doch mußt' ich wohl, denn eine Bitte,
Eine letzte Bitte hab' ich an dich.

Justizrath.

Eine letzte Bitte? ich will nicht hoffen —

Held.

Es scheint, du hast noch nichts gehört
Von all dem Jammer, der mich betroffen —
Gott hat mein stilles Glück zerstört!

(Wilhelmine wendet sich um, und wird aufmerksam.)

Held.

Zwey Mahl bin ich geplündert worden —
Von meinem Hause steht keine Wand —
Eins meiner Kinder sah' ich ermorden —
Das Jüngste ist mir mit verbrannt.

Justizrath.

Um Gottes willen!

Wilhelmine (näher sich schnell.)

Held.

Du findest draussen
Von meinem Dörfchen keine Spur,
Und wo die armen Bewohner hausen,
Das weiß der Alles Wissende nur!
Mit meinem Weibe und noch zwey Knaben

Bracht' ich fünf Tage in Wäldern zu;
 Wir mußten Wurzeln zur Speise graben,
 Auf feuchtem Boden suchten wir Ruh.
 Ich trug die Kinder auf meinen Armen,
 Wir schleppten uns von Stadt zu Stadt;
 Wir fanden hie und da Erbarmen,
 Wir wurden gekleidet, wir wurden satt;
 Doch weißt du wohl, von solchen Geschenken
 Lebt sich's vom Tage zum Tage nur;
 Ich muß auf längere Hülfe denken —
 Ich habe nichts als diese Uhr —
 Was ich verlor, ist unersetzlich —
 Verzweifelnd sah ich auf Weib und Kind —
 Da zeigte mir das Schicksal plötzlich
 Den Weg aus diesem Labyrinth.
 Es ist ein Missionär gestorben
 An ferner Küst' in Surinam,
 An dessen Stelle bin ich geworden,
 Und ziehe dahin mit meinem Gram.

Zusatzrath.

Freund! hast du bedacht — ums Himmels willen!
 Cayenne ist ein offnes Grab!

Held.

Ich muß der Kinder Hunger stillen,
 Was bleibt mir als der Wanderstab?

Justizrath.

Sie werden vor deinen Augen sterben.

Held.

Sie bleiben sammt der Mutter zurück.
Was Fleiß und Mühe dort erwerben,
Das gründe hier der Kinder Glück.

(Wilhelmine nimmt langsam den Shawl ab, bes
hält ihn aber, zuhörend, in der Hand.)

Justizrath.

Du wolltest dich von ihnen trennen?

Held.

Ich muß.

Justizrath.

Sie nimmer wieder sehn?

Das könntest du?

Held.

Ich muß es können!

Es ist doch leichter, als ihr Flehn
Um Brot zu hören. — Nun meine Bitte.
Abschied zu nehmen vermag ich nicht!
Ich gehe schon heute mit wankendem Schritte,
So bald die Dämmerung anbricht.
Dem alten Freund muß ich anmühen —
Der Gattinn zu bringen — den letzten Gruß —
Ich weiß, ich weiß, dein Herz wird bluten,
Doch meines brechen — und ich muß!

Sag' ihr — sag ihr — sie solle sich fassen —
 Für's Erste werd' auf diellhr geborgt. (Er gibe sie ihm.)
 Ich könnte nichts weiter hinterlassen —
 Doch für die Zukunft sey gesorgt.

(Wilhelmine legt still den Shawl zusammen.)

Justizrath.

O bleib! was schlägt so tief dich nieder?
 Dein Dorf, dein Haus wird neu erbaut,
 Und die Bewohner sammeln sich wieder;
 Hast du nicht stets auf Gott vertraut?

Held.

Das hab' ich, und das thu' ich noch heute,
 Der Ruf in die Ferne ein Wink von ihm!
 So zieh' ich nun hin in Gottes Geleite
 Und troge des Schicksals Ungestüm.
 Was bliebe mir sonst noch übrig zu hoffen?
 Schnell wird zerstört, langsam erbaut!
 Wo stünde mir eine Freystatt offen,
 Bis wieder mein Auge die Heimath schaut?
 Und wollt' ich auch noch so karglich leben,
 Zwey bis drey Jahre gingen hin;
 Wer würde Unterhalt mir geben?
 Wer Geld mir leihn auf solchen Termin? —

(Wilhelmine geht an den Tisch, und wickelt den
 Shawl wieder ein.)

Held.

Ich kann nicht betteln, das wirst du wissen,
Und wollt' ich's auch bey Freunden thun,
Arm sind sie, können selbst nichts missen;
So bleib'ts bey dem Entschlusse nun.

(Wilhelmine steht an den Tisch gelehnt, auf dem der
Beutel liegt, und ihre Hand ruht auf dem Beutel.)

Zustizrath.

Du warst ja stets ein redlicher Zahler,
So sprich, was brauchst du wohl im Jahr?

Held.

Ach! wenigstens 300 Thaler! —
Genug! wirst du denn nicht gewahr,
Wie hart ich kämpfe mit meinen Leiden?
Laß mich verschließen den tiefen Schmerz —
Ich muß von Weib und Kindern scheiden —
Verblutete sich auch mein Herz!

(Wilhelmine läuft zu ihrem Manne, drückt ihn heftig
an ihre Brust, steckt ihm den Beutel in die
Hand, und eilt hinaus.)

Zustizrath.

Das hab' ich erwartet. — Nur dre y hundert
Verlangtest du? F ü n f hundert sind hier.
Da, nimm!

Held.

Wie? was?

Justizrath.

Warum so verwundert?

Mein gutes Mäthen schenkt sie dir.

Held.

Deine Frau?

Justizrath.

Sie sie entwich bescheiden,

Sie hat einen Lieblingswunsch unterdrückt,

Doch weiß ich gewiß, sie that es mit Freuden,

Da's einen redlichen Freund beglückt.

Held.

Ich sollte gewissenlos dich berauben?

Nein, lieber zieh' ich in die neue Welt.

Justizrath.

Sey ruhig, du darfst auf's Wort mir glauben,

Es ist erspartes, unnützes Geld.

Es war bestimmt zu einem Zwecke,

An den ich nicht mehr denken mag.

Wenn ich in dir die Hoffnung wecke,

So ist mir heut' ein festlicher Tag!

Held.

Ich dürfte wieder nach Hause eilen?

Mein Weib, meine Kinder wieder seh'n?

Und diesen Schatz mit ihnen theilen?

O guter Gott! wie ist mir geschä'n?

Justizrath.

Willst du vergelten, so hole die Deinen
Zu einem fröhlichen Abendbrot.

Held.

Mein Auge war trocken — nun kann ich weinen —

(Augen und Hände gen Himmel hebend.)

So nahe warst du mir in der Noth! (Ab.)

Zwölfte Scene.

Justizrath. Gleich darauf Wilhelmine.

Justizrath (ihre Cabinet öffnend.)

Wilhelmine! wo hast du dich verkrochen?

In meine Arme! geschwind! geschwind!

Wilhelmine (in seinen Armen.)

O fühle meines Herzens Pochen!

Ich schäme mich — ich war ein Kind —

Wirst du die Albernheit verzeihen?

Justizrath.

Sey innigst an mein Herz gedrückt!

Nie kann ein Schawl die Reize leihen,

Mit welchen dich das Wohlthun schmückt.

E n d e.
